

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 33

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben Sie das gehört?

Rußland 1954

ZS. In seinen Ausführungen am englischen Radio (vgl. unsern Artikel «Neue Dynamik» in Nr. 30) hat der diplomatische Korrespondent des britischen Rundspruchs, Th. Barman, anlässlich seines Wiedersehens mit Rußland weitere Ausführungen gemacht, die unser Interesse verdienen. Nicht neu sind seine Feststellungen, daß das russische Volk nach wie vor über den Westen völlig falsch informiert wird. Es glaubt z. B. daß sich das Leben in England noch heute so abspiele, wie es der englische Film «Oliver Twist» darstellt. Eine Folge davon ist, daß die Russen jede eigene Leistung als absolut einmalig betrachten. Der gewöhnliche Bau eines Stahl- oder Kraftwerkes ist für sie ein einziger Triumph ihrer glorreichen Regierung und des Kommunismus; eine geringfügige Verbesserung an einer Maschine, die im Westen täglich und völlig unbeachtet vor sich geht, wird zu einer Sensation.

Neu aber ist die Kollegialregierung an Stelle der frühern Einmann-Diktatur. Lenin und Stalin hängen nun in gleicher Größe neben Malenkow, Kruschtschew, Molotow u. a. an den Wänden. Sie sollen dartun, daß alle Führer an der Spitze in der neuen Periode die gleiche Bedeutung hätten, und daß niemand sich Stalins Macht aneignen dürfe oder seine Publizität, die er methodisch betrieb.

Diese Dezentralisierung der Macht hat aber nicht nach unten gewirkt. Der Sowjet-Beamte ist nach wie vor äußerst abgeneigt, sich zu exponieren. Niemals sagt er zu einem Vorschlag, den man ihm macht, ja oder nein. Ist er guter Laune, wird er sich bereit erklären, ihn in Erwägung zu ziehen, und das ist meist das Letzte, was man davon hört. Anders ist es bloß, wenn man das Glück hat, jemanden nahe an der obersten Spitze zu kennen. Es bleibt auch äußerst schwierig, irgendwelchen Kontakt mit einem Beamten herzustellen, sofern er nicht selbst die Initiative ergreift. Es gibt in ganz Moskau kein Telefonverzeichnis, auch keinerlei Liste der Amtsstellen und Behörden. Es gibt auch kein Adreßbuch, kein Postcheckverzeichnis, nicht einmal einen Stadtplan. Ist es nach tagelanger, harter Arbeit endlich gelungen, einen Namen und eine Telefonnummer festzustellen, so wird man den Gesuchten nie treffen. Es wird immer heißen, er sei abwesend oder krank. Dann darf man wieder von vorne beginnen. Das alles sind Sicherheitsmaßnahmen von früher her, als niemand als der rote «Führer» das Recht hatte, ja oder nein zu sagen. Dieser Vorhang hinter dem Eisernen Vorhang ist so undurchdringlich wie je. Kein Beamter riskiert etwas, weil er weiß, daß es ihn und seine Familie in der Diktatur das Leben kosten kann. Natürlich ist diese Geistesverfassung ein fast unübersteigbares Hindernis für die Entwicklung jeder Initiative, so sehr Malenkow anscheinend den Unternehmungsgeist mehr zu Worte kommen lassen möchte.

Die Absperrung von der Welt hat auch zur Folge, daß die Einstellung der Russen zur Politik der Westmächte ganz einseitig ist. Sie sind alle überzeugt, daß allein Rußland für den Frieden kämpfe, und der Westen aus lauter Raubrittern bestehe. Wenn sich nur die westlichen Nationen ihrer Politik anschließen würden, dann wäre alles gut. Sehr groß und leidenschaftlich ist noch immer der Zorn auf die Deutschen. Für die englische, parlamentarische Abordnung war es sehr schwer, den Russen eine Ahnung über die wirklichen Verhältnisse im Westen zu verschaffen; man glaubte ihnen einfach nicht. Mit Nachdruck hat sie aber begreiflich zu machen versucht, daß «friedliche Co-Existenz» nur dann einen Sinn habe, wenn in Rußland die Bereitschaft bestünde, auch den Standpunkt des Westens anzuhören. Als man jeweils davon sprach, sei das ganze Thema fast immer fallengelassen worden.

Heimatschutz — auch anderswo

ZS. Nicht nur die Schweiz in Rheinau, auch andere Länder haben ihre Heimatschutzsorgen. Jedem Gymnasiasten und vielen Italien-Fäh-

rern ist die große, antike Heerstraße «Via Appia» bekannt, die «Königin der Straßen», welche die Römer einst von der Stadt nach Süden gebaut hatten, und mit ihren Grabdenkmälern umrahmten. Große, landschaftliche Schönheit ist hier mit einer Fülle von malerischen Ruinen vereinigt.

Doch immer näher schieben sich die Spekulanten mit ihren häßlichen Wohnungs- und Geschäftsbauten an dieses ehrwürdige, stimmungsvolle Denkmal der Antike. Schon lange tobte hier ein unterirdischer Kampf zwischen Geldinteressen und jenen Kräften, die es der Nachwelt ungeschmälert erhalten wollen. Nun hat das italienische Radio über den offenen Ausbruch des Konfliktes berichtet, wobei mit Recht darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es sich um ein internationales Problem handelt, welches nicht nur Italien berührt. In allen Ländern des Westens interessiert man sich dafür, denn eine Zerstörung der Via Appia, die Verschandelung der Campagna, würde die gebildete Welt aufbringen.

Schon 1952 hatte der Stadtrat einen Plan angenommen, der links und rechts der Straße eine unverbaubare «Respektszone» vorsah. Eine gute Lösung, die auch in der Schweiz manchenorts am Platze wäre. Aber der starke Straßenverkehr sollte in zwei breiten Brücken über die Via geführt werden, wogegen sich starker Widerspruch erhob. Ein neuer Baudirektor suchte nach besseren Lösungen. Zuerst erließ er



Partie aus der gefährdeten Via Appia, einem poesievollen Stück Antike südlich von Rom.

ein Verbot aller Bauten in der Nähe der Straße, wodurch er sich aber mächtige Feinde unter den Parteien schuf, in denen anscheinend interessierte Baugenossenschaften eine große Rolle spielen. Er blieb aber dabei, daß das öffentliche Interesse dem privaten vorzugehen habe, widerstand allen Druckversuchen und legte einen neuen Plan zur Rettung der Straße vor, der an Stelle der Brückenübergänge Unterführungen unter die Straße vorsah, die ihren monumentalen Charakter unangetastet gelassen hätten.

Und nun geschah das Bedauerliche: der neue Plan wurde ohne lange Diskussion mit 24 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Die starken, subventionierten Baugenossenschaften hatten ihren Willen durchgesetzt. Der Baudirektor erklärte seinen sofortigen Rücktritt, er könne keinesfalls die Konsequenzen dieser Abstimmung auf sich nehmen. Dieser Schritt scheint geeignet, die Bürgerschaft nachdrücklich auf die Lage aufmerksam zu machen, damit sie über die unersetzliche Via Appia wache. Möglicherweise wird sich jetzt die Landesregierung einschalten, da auch auswärtige, bekannte Persönlichkeiten in Frankreich und England ihr Interesse an der Angelegenheit bekundet haben. Leider kann erst wieder etwas geschehen, wenn ein neuer Baudirektor gefunden ist. Es ist sehr zu hoffen, daß dieses Stück Antike mit den stillen Denkmälern und dunkeln Pinien der Nachwelt erhalten bleibt.